

Die Wahrheit liegt unter der Oberfläche

In der Galerie des Forums Türk zeigten Ursel Bohn und Anett Frey Holzskulpturen und Gemälde



Anett Frey (links) und Ursel Bohn präsentieren ihre Kunstwerke in der Galerie Forum Türk

Foto: Ehehalt

Von Gerlinde Ehehalt

NÜRTINGEN. Am Sonntagvormittag wurde die Ausstellung „Transparente Wirklichkeiten“ in der Galerie Forum Türk eröffnet. Die beiden Künstlerinnen Anett Frey und Ursel Bohn zeigen eine große Auswahl an ausdrucksstarken Exponaten. „Es freut mich, dass sich immer wieder so viele Kunstfreunde auf den Weg machen, um Kunst zu erleben“, begrüßte Werner Sackmann die zahlreichen Gäste in der Galerie. Kunst sei kein überflüssiger Luxus, betonte der Erste Vorsitzende des Forums, sondern etwas existenziell Wichtiges für die Menschen. „Gerade in der jetzigen Zeit brauchen wir diese Impulse mehr denn je“, sagte Sackmann und bedauerte, dass die Galerie trotz vieler Anträge keine finanzielle Unterstützung durch die Stadt erhalte. Er hoffe, dass sich dies unter dem neuen Oberbürgermeister ändern werde. „Umso erfreulicher ist es, dass das Forum Türk nun schon seit zwölf Jahren existiert“, meinte Werner Sackmann. Aufgebaut wurde diese kulturelle Einrichtung im Jahr 2007 durch Freunde und Schüler von Ilse und Karl Heinz Türk, den Gründern der Freien Kunstschule, heute Freie Kunstakademie, und der Hochschule für Kunsttherapie.

Zugang zu inneren Erlebniswelten

Auch die aktuelle Ausstellung der Künstlerinnen Ursel Bohn aus Nürtingen und Anett Frey aus Kusterdingen steht ganz im Geist von Ilse und Karl Heinz Türk, den Menschen über die Kunst einen Zugang zu inneren Erlebniswelten zu ermöglichen. „Beide Künstlerinnen

begnügen sich nicht mit der materiellen Erscheinung ihrer Werke“, führte Professor Dr. Albrecht Leuteritz in die Ausstellung ein. „Unter der wahrnehmbaren Oberfläche ihrer Werke schimmern tiefere Wirklichkeiten durch“, betonte der Zweite Vorsitzende des Forums Türk. Deshalb habe man für diese Ausstellung der zwei sehr unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten auch den Titel „Transparente Wirklichkeiten“ gewählt.

Die künstlerischen Dimensionen und Realitäten sehen bei beiden tatsächlich sehr verschieden aus. Ursel Bohn zeigt formschön geschliffene Holzskulpturen, die sich mal in filigraner Eleganz präsentieren, mal den kräftigen, mächtigen Charakter des Holzes ganz und gar herauslassen. Wer glaube, „Holz sei Holz“, der irre, betonte Leuteritz. Auch die Art und Weise, in der ein Holzbildhauer das Holz finde, aussuche oder erwerbe, spiele für die künstlerische Gestaltung eine große Rolle.

Ursel Bohn verwende für ihre kleinen und größeren Skulpturen nicht nur zugeschnittenes Blockholz, verriet Professor Leuteritz, sondern auch Bruch-, Abfall-, Fund- und sogar Brennholz. So sieht man in der Ausstellung skurrile Vogelgestalten aus alten Weinstock-Teilen, behäbige Engelfiguren aus Kirschbaum-, Buchen- oder Ahornhölzern, einen Feuerbaum aus Nussbaum, abstrakte Gebilde voll ästhetischer Ausstrahlung oder einen Strahlentanz aus Birnenholz, der sich „züngelnd dem Licht entgegenstreckt und einen luftigen Tanz zu vollführen scheint“, sagte Leuteritz.

„Die Form und die Struktur des gefundenen oder ausgesuchten Holzes kann schon bei der ersten Begegnung eine Quelle der künstlerischen Inspiration sein“, so der Professor. Er beschrieb die einzelnen Exponate, die so malerische Titel wie zum Beispiel „Phönix aus der Asche“, „Spiralflug“ oder „Luftiger Naseweis“ tragen. In manchen Arbeiten glaubte Leuteritz das „Vanitas-Symbol“, zu erkennen. Dieses stehe in der christlichen Deutung von Bildwerken für „Vergänglichkeit“. Doch die Künstlerin betonte, sie habe mit diesem Thema nichts zu schaffen und verfolge eine lebensbejahende, heitere Darstellung.

Ganz anders allerdings die zweite Künstlerin Anett Frey. „Ihr bestimmendes Generalthema heißt Vanitas, in der Bedeutung von Vergänglichkeit alles Irdischen“, erläuterte Professor Leuteritz. Sie mache dies vor allem an ruinösen Architekturen und an der Gesichtslandschaft eines alten Mannes fest.

So sind in der Ausstellung künstlerisch perfekt gemalte oder mit Kaltnadel radierte Exponate zu sehen, die allesamt in schwarzen, grauen, bläulich dunkel schimmernden Tönen gefertigt sind und den Betrachter in düster schwermütige Szenerien, Räume, Landschaften ziehen, ihn dort gefangen nehmen, fast erschrecken, ihn aber glücklicherweise durch ein geöffnetes Fenster, eine Tür oder einen Blick nach draußen wieder mit zaghafter Hoffnung auf Licht aus dem Sog der Dunkelheit entlassen.

„Ich war sofort von diesen Bildern gepackt“, verriet Professor Leuteritz bei der Beschreibung einiger Gemälde mit dem Titeln „Russenhaus“, „Ruine“ oder „Dunkler Gang mit kleinem Fenster“, bei dem Frey mehrmals eine verwairstete Villa in einem ehemaligen sowjetischen Sperrgebiet nahe Königsbrück malte. Das liege wohl an der ungewöhnlichen Stilmischung von beeindruckender Dokumentation und ausdrucksstarker Stimmungsmalerei.

„Man fühlt sich wie in eine Gespenstergrotte versetzt“, sagte Leuteritz. Die Künstlerin malt auf Holzuntergründen oder Leinwand, benutzt Ölfarben, Pastellkreide, Tusche und sehr oft die Enkaustik- Technik, bei der in Wachs gebundene Farbpigmente heiß auf den Maluntergrund aufgetragen werden. Dabei entstehe eine reliefartige, unruhige Bildoberfläche, die eine von Frey angestrebte Aussage der Vergänglichkeit des Irdischen, des Zerfalls unterstreiche, sagte Leuteritz. Dieses Thema kommt auch in der Porträt-Serie über Herrn M. zum Vorschein, die auf berührende, aufrüttelnde Art die Veränderung eines alten Mannes zeigen.